

Angenommen sein – andere annehmen

Römer 15,7

12. April 15

Sämi Schmid

Beziehungen zu andern Menschen sind ein ganz wichtiger Teil unseres Lebens. Wir alle wünschen uns fast nichts mehr, als in guten Beziehungen zu leben. Dieses Grundbedürfnis hat jeder Mensch. Aber wir wissen alle, dass es gar nicht immer so einfach ist, gute Beziehungen zu leben.

Zu diesem Thema schauen wir uns die allgemeine Jahreslosung fürs Jahr 2015 aus Römer 15,7 an: **Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat, zu Gottes Lob.** Oder wie es in einer andern Übersetzung heisst: **Nehmt euch gegenseitig an, so wie ihr seid, denn auch Christus hat euch ohne Vorbehalte angenommen. Auf diese Weise wird Gott geehrt.**

Paulus hat dieses Wort an die Christengemeinde in Rom geschrieben, weil es eben nicht so war. In der Gemeinde von Rom gab es Judenchristen und Heidenchristen. Alle kamen zum Glauben an Jesus. Die einen waren vorher Juden und die andern Heiden (glaubten an Götter). Und beide haben ihre jeweilige Prägung mitgenommen. (Wenn man zum Glauben an Jesus kommt, fängt nicht alles bei null an. Auch für uns lernen!) Und aus dieser unterschiedlichen Prägung gab es Spannungen und Streit unter den Christen in Rom über verschiedene Fragen des Glaubens. Es kommt so weit, dass sie sich gegenseitig verachten und verurteilen. Sie werfen sich gegenseitig ihre Versagen und Mängel vor. Tönt ganz menschlich, oder?

Da hinein sagt Paulus: **Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat, zu Gottes Lob.**

Dass Beziehungen nicht immer so einfach sind, ist eine menschliche Realität. Nicht nur damals unter den Christen in Rom, sondern auch heute:

Es gibt so Menschen, die haben es in sich. Die müssen keine 5 Sätze sagen, und ich bin auf der Palme. Unglaublich, so ein Heini ... so ein – ich sage jetzt lieber nicht, was mir auf der Zunge liegt!

Es ist doch erstaunlich, da bilde ich mir ein, doch ein ganz freundlicher und netter Mensch zu sein – und dann gibt es Leute, die wissen scheinbar genau, wo meine Zündschnur liegt und schaffen es, genau da zu zünden! Und in kürzester Zeit könnte ich explodieren. Die sagen oder tun genau das, was mich ärgert, wahnsinnig oder wütend macht. Kennst du das auch?

Da sagt Paulus: **Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat, zu Gottes Lob.** Das ist gar nicht so einfach. Damit es auch gleich praktisch und einen Bezug zu unserem Leben bekommt, überlegen wir uns in einer kurzen Zeit der Stille: Bei wem fällt es mir schwer, er/sie anzunehmen wie er/sie ist? Es muss ja nicht grad Krieg herrschen. (Distanz, Vorbehalte, Vorurteile, etc. gehören da hinein.)

⇒ Stille

Habt ihr alle eine Person? Was läuft nun ab, wenn ihr das Wort des Paulus hört: **Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat, zu Gottes Lob?**

Als guter Christ hören wir in hier häufig einen Appell:

- Nimm dich zusammen! Streng dich an! Mach den ersten Schritt

Und wir denken dann:

- Ok, ich will es mir merken und werde mich bemühen. Ich nehme mich zusammen.

Genau so läuft es ganz häufig ab, wenn Christen in der Bibel auch andere Aufforderungen lesen. Man bemüht sich aus eigener Kraft, ein wenig besser zu sein. Mit etwas Disziplin kriegt man schon etwas hin.

Ich will jetzt ganz bewusst nicht auf dieser Schiene weitermachen. Schaut euch den Vers einmal genau an. Was kommt zuerst? Was ist die logische Reihenfolge?

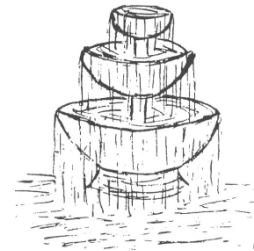
- Von Christus angenommen
- Den andern annehmen

Wer diesen ersten Teil nicht zutiefst verstanden hat und darin lebt, kann den zweiten Teil gar nicht leben – jedenfalls nicht so, wie Christus es getan hat.

Daraus folgt die Reihenfolge wie in einem römischen Brunnen:

- Sich von Gott geliebt wissen
- Sich selbst lieben
- Andere lieben

Wenn der erste oder der zweite Punkt faul ist, ist es unmöglich, den dritten ohne Chranpf zu leben.



Angenommen

Angenommen sein ist das Ur-Bedürfnis von jedem Menschen. Gleichzeitig ist es auch der Urmangel von uns allen. Gott hat jedem von uns die Sehnsucht nach einem tiefen und vollen Angenommen-Sein ins Herz gelegt.

Letztlich geht es bei dieser Sehnsucht nach Angenommen sein um unsere Beziehung mit Gott. Und genau das ist seit dem Tod von Jesus Christus am Kreuz möglich geworden. An Karfreitag habe ich über den zerrissenen Vorhang gepredigt. In dem Moment, als Jesus am Kreuz gestorben ist, zerriss der Vorhang im Tempel, der den Zugang zum Allerheiligsten verwehrte.

Das letzte Wort von Jesus war: **Es ist vollbracht!** Was ist vollbracht? Unsere Schuld, unsere Mängel und unsere Fehler sind vergeben und der direkte Zugang zu Gott dem Vater ist wieder möglich.

Die Konsequenz davon ist: Weil Jesus uns vergeben hat, sind wir angenommen, wie wir sind. Mit allen Mängeln, Schwächen und Fehlern. Gott hat ein volles und ganzes JA zu dir und mir.

Der Vater im Himmel sagt nun zu dir: Komm heim. Es ist alles gut! Komm in meine Arme. Du bist mein geliebtes Kind. Ich nehme dich vorbehaltlos an, wie du bist. Denn mein Sohn Jesus hat dies möglich gemacht. Deine ganze Sehnsucht, dein ganzer Urmangel wird bei mir ausgefüllt und abesättigt. Komm heim. Es ist alles gut!

Das ist das Angebot Gottes für uns Menschen – und für uns Christen.

Die Realität ist aber, dass die meisten Menschen nicht auf diese Art und Weise dem Mangel an Angenommen-Sein begegnen. Sie haben Ersatzlösungen aufgebaut durch

- Leistung, Aussehen, Mode, Reichtum, etc.

Dadurch verfolgen sie ein Ziel: Ich will angenommen werden. Meine Erfahrung ist auch, dass sehr viele Christen nicht ein angesättigtes Herz aus der Liebe und dem Angenommen-Sein des Vaters haben, sondern ebenfalls auf dieser Ersatzlösung aufbauen.

Wir kommen von Karfreitag und Ostern her. Durch Jesus Christus sind wir angenommen – voll und ganz – so wie wir sind. Wir sind Kinder Gottes – nicht nur halb – nicht nur Pflegekinder – und auch nicht nur Gäste. Wir sind seine geliebten Kinder!

Das ist die zentral wichtige erste Schale. Das alles meint Paulus, wenn er sagt: **Wie Christus euch angenommen hat.** Das ist nicht nur eine Messlatte für unser eigenes Verhalten. So quasi: Nehmt euch Jesus zum Vorbild. Dann wisst ihr, wie ihr euch verhalten müsst. (oft aus eigener Kraft)

Wie Christus euch angenommen hat, das ist eine Realität, aus der wir als Christen leben. Und nur so, wenn ich selber angenommen bin, kann ich andere annehmen, wie sie sind.

Doch bevor wir grad dazu übergehen, den andern zu lieben, braucht es noch einen wichtigen Zwischenschritt, der häufig vernachlässigt wird.

Sich selbst annehmen

Ihr denkt jetzt vielleicht: Was hat das mit diesem Vers zu tun? Ich soll doch die andern lieben unabhängig davon, ob ich mich selbst liebe oder nicht.

Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass ich andere nur so viel lieben kann, wie ich mich selber auch liebe. Natürlich kann ich mir auch da mit Disziplin ein anständiges und freundliches Verhalten angewöhnen – auch wenn ich mich selbst ablehne. Aber das ist nicht der Fluss der Liebe, wie es Gott eigentlich gedacht hat. Und das wird mit der Zeit ein enormer Chrampf, den nicht wenige Christen auch betreiben. Sie sind nicht innerlich von Gott verändert und leben in dieser neuen Identität, sondern bemühen sich aus eigener Kraft, so zu leben, wie Gott es gerne möchte.

Der Weg der Liebe, wie ihn Gott gedacht hat, ist so:

- Ich bin angenommen von Gott. Ich bin geliebt wie ich bin – mit allen Mängeln und Schwächen – unabhängig von meiner Leitung.
- Deshalb kann ich mich selber kann ich mich selber annehmen. Es ist gut so. Ich muss nicht besser sein. Ich bin versöhnt mit mir selber.

Auch Gott selber macht die Selbstannahme zur Voraussetzung für die Nächstenliebe. Eines der bekanntesten Gebote der Bibel ist: **Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.** (Mk 12,31) Die meisten sehen auch darin vor allem den Appell: Liebe deinen Nächsten. Aber es heisst: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Da wird eine gesunde und gute Selbstliebe vorausgesetzt. Das ist eigentlich normal. Und eben auch Voraussetzung dafür, dass ich andere annehmen und lieben kann.

Aber ich behaupte mal, dass ein recht grosser Anteil – auch von uns – nicht mit sich selbst versöhnt ist. Wir leben nicht im Bewusstsein, geliebte Kinder Gottes zu sein, sondern als Waisenkind. Auch ich habe als Christ lange nicht als geliebtes Kind Gottes gelebt, sondern als Waisenkind.

Was heisst das? Ich bin nicht heimgekommen zu Gott, sondern wollte mir meine Annahme bei Gott erarbeiten (Natürlich nicht bewusst). Mein Herz war nicht abgesättigt von der Liebe Gottes, sondern ich musste es selber satt machen. In dem Sinn lebte ich als Waisenkind – auf mich selbst gestellt – Auch als Christ.

Der Teufel will uns von der Wahrheit Gottes ablenken und belügt uns deshalb ständig:

- Du lebst noch nicht so gut!
- Du müsstest mehr leisten, tüchtiger sein.
- Dort hast du jämmerlich versagt. Das passt nicht zu einem Kind Gottes.
- Du bist nicht genügend angenommen.
- Andere verstehen dich nicht – du bist zu kompliziert.
- Etc.

Der Teufel weiss ganz genau, wie kraftvoll es ist, wenn wir uns von Gott ganz angenommen wissen – wenn uns die Identität als Kind Gottes bewusst ist. Deshalb will er uns möglichst als Waisenkinder behalten.

Denn Waisenkinder werden von ihrem tiefen inneren Mangel bestimmt. Und in diesen Mangel hinein belügt uns der Teufel ständig. Das ist sein Instrument, auf dem er oft unerkannt spielen kann.

Waisenkinder – oder Menschen, die sich nicht selber angenommen haben, sind immer auf nehmen eingestellt: gib mir, bestätige mich, lobe mich. Waisenkinder haben einen scharfen Blick für die Mängel und Schwächen von andern, und wollen daraus Profit für ihr ungesättigtes Herz schlagen. Waisenkinder sind darauf bedacht, sich selber gut darzustellen – in Beruf, Gemeinde und Freizeit. Ihr ständiger Motor ist: Ich will angenommen sein – denn ich weiss nicht, ob ich wirklich angenommen bin.

Wenn ich euch das so sage, dann merke ich, dass ich eigentlich von mir rede. Nicht von meinem Leben bevor ich Christ wurde. Sondern von meinem Leben als Christ und auch als Prediger. Ich habe lange danach gelebt: Ich bin jemand (fühle mich angenommen), wenn

- ich gut bin.
- ich alles im Griff habe – keine Fehler mache.

- andere begeistern kann.
- ich stark bin
- ich leisten kann (besser bin als andere).

Aber das ist der Antrieb der Waisenkinder. Und ich freue mich, dass der Vater im Himmel begonnen hat, mir das aufzuzeigen und mich zu heilen.

Kürzlich sagte jemand: die meisten Probleme in den christlichen Gemeinden entstehen dadurch, dass da häufig die Waisenkinder zusammensitzen. Die Waisenkinder haben einen scharfen Blick für die Schwächen und Fehler der andern. Sie erkennen alles, was bei den andern falsch läuft, nur bei sich selbst nicht.

Meine Frage an dich ganz persönlich:

- Lebst du als Kind Gottes oder als Waisenkind? Weisst du dich angenommen von Gott – voll und ganz? Oder erarbeitest du dein Angenommen-Sein bei Gott und den Mitmenschen? (Ersatzlösungen)

Ich hoffe, ihr habt etwas gespürt davon, wie wichtig es ist, dass wir uns von Gott angenommen wissen und auch uns selbst annehmen. Das ist die Voraussetzung, dass wir nun auch zum letzten Teil kommen können:

Andere annehmen

Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat, zu Gottes Lob.

Paulus fordert uns auf, als geliebte Kinder Gottes auch andere anzunehmen. Die göttliche Art des Miteinanders soll sich ausbreiten. Wenn ich in diesem Raum der Liebe beim Vater lebe, dann geht das nicht spurlos an mir vorbei. Wenn ich selber in diesem Angenommen sein bei Gott lebe, verändert er mein Herz und mein Verhalten.

Ich muss mich nicht angestrengt richtig verhalten, sondern es kommt aus dieser Liebe von Gott heraus. Und dann steht auch nicht der komische, blöde oder nervige Mitmensch im Fokus, sondern ich und mein Herz stehe vor Gott.

Nehmt einander an: Damit will uns Gott nicht das Leben schwer machen. Er will auch niemanden von uns unter Druck setzen. Sein Ziel ist es, dass wir selber aus dem Angenommen sein bei Gott leben, als seine Kinder. Und dass etwas davon überfließt zu unsern Mitmenschen. So wird etwas von Gott in dieser Welt sichtbar und ehrt ihn. Paulus wünscht sich nichts mehr, als in der Gemeinde sichtbar wird.

Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat, zu Gottes Lob.

Wie könnte das konkret aussehen?

Ich träume von einer Gemeinde, in der niemand eine Maske zu tragen braucht, weil man nicht Angst haben muss, dass einer irgendetwas gegen den andern ausnutzt.

Ich träume von einer Gemeinde, in der keiner eine Barrikade um sich errichten muss, weil niemand da ist, der ihm weh tun will.

Ich träume von einer Gemeinde, in der keiner seine Schwächen verbergen und Stärken vortäuschen muss, weil man sich angenommen fühlt, so wie man ist.

Ich träume von einer Gemeinde, in der man nicht durch Vorweisen von bestimmten Leistungen und Erfüllen von Vorbedingungen etwas gilt.

Ich träume von einer Gemeinde, in der niemand eitel zu sein braucht und nach Anerkennung heischend, weil er sich der Zuneigung des andern gewiss ist.

Ich träume von einer Gemeinde, in der niemand am Sinn seines Lebens zweifeln muss, weil er spürt, dass die andern auch ihn brauchen.

Ich träume von einer Gemeinde, in der jeder sich äussern kann, weil er weiss, dass seine Äusserungen in Liebe aufgenommen werden und es nicht auf schlaue Worte und gekonnte Rede ankommt.

Ich träume von einer Gemeinde, in der über andere nicht abfällig gesprochen wird, weil man weiss, dass man auch selber nicht ohne Fehler ist.

Ich träume von einer Gemeinde, in der niemand in eine Schablone gepresst wird, vielmehr er ganz sich selbst sein und werden kann.

Ich träume von einer Gemeinde, in der versucht wird, einfach und schlicht, das Evangelium wirklich zu leben.

Ich will mithelfen, dass dies konkret erlebt werden kann. Amen